

Quelle: <http://www.unser-luebeck.de/content/view/2880/171/>

Lotte Grohe ertantzt mit „Totentanz“ bewegte und bewegende Bilder

Von Viola Evers

Es schlummert etwas im Lübecker Untergrund. Und auch in uns selbst. Dinge, die wir selbst oft nicht herauslassen, weil uns die Gesellschaft anpaßt und zurechtstutzt. Die Tänzerin und Performance-Künstlerin Lotte Grohe hat dies mit ihrer Premiere von *Totentanz* in der Defacto-Art-Galerie einmal mehr mit tänzerischem Spiel und Ausdruck deutlich gemacht. Diese Begegnung des Tanzes der etwas anderen Art schmiegte sich perfekt in den dunklen Februar-Abend, eingebettet in die Lübecker Altstadt, die ja schon allein zum Titel *Totentanz* selbst einen historischen Bezug hegt. Der Besucher wurde schon an der Kasse mit einem mystischem Konzept dieses Tanzabends überrascht. Schon auf der Straße bekam man eine Kerze in die Hand gedrückt. Damit bewaffnet, bahnte man sich den Weg durch die dunkle und nur mit Kerzen beleuchtete Toreinfahrt und schlich so weiter über den Hof zum Eingang des Veranstaltungsraumes. Mit diesem Kerzenschein bewältigte man locker und leicht zögerlich die Passage bis zur „Unterwelt“ und dem mit Spannung erwarteten *Totentanz*. Wie eine Vorhölle mutete der Vorraum an, in dem die Gäste bis kurz vor Beginn verharren mußten, eingetaucht in gedämpfte Unterhaltungen - untereinander fremd auf so kleinem Terrain, aber doch fröhlich und angenehm entspannt. Die Kerzen strahlten ein stimmungsvoll gespenstisches Licht ab, und angeschmauchte Pappelzweige, die verteilt wurden, verbreiteten einen angenehm holzigen Duft.

Als sodann die „Pforten zum Hades“ für die Zuschauer geöffnet wurden, stand man vor der außergewöhnlichen Sitzplatzwahl, entweder in bunten Hängematten, auf Stühlen oder Sitzkissen Platz zu nehmen. Nachdem sich alle in ihre Plätze einsortiert hatten, trat Stille ein, die nur durch das Knistern und Knacken des Holzofens durchbrochen wurde. So langsam gewöhnten sich die Augen an die Dämmerung in der Unterwelt, und man erkannte die ersten Bewegungen, die die neugierige Stille mit schleifenden Geräuschen in der dunklen Szenerie des Galeriewaals aufbrachen. Pappelzweige rahmen die Wände des Bühnenbereiches ein wie Runen aus einer alten Zeit ein. Ihre Schatten zeichnen sich diffus links und rechts vom Betrachter in den wie mit Pergament bezogenen Seitenteilen ab. Wie ein modernes Triptychon mit Figuren, denen durch die minimalistische Musik und den Tanz Leben eingehaucht wurden. Die unmerklich zunehmende und verblassende Beleuchtung suggeriert dabei den Sonnenauf- und -untergang, ohne dabei den Charakter der Unterwelt je ganz zu verlieren. Es ist ein Theater ohne Dialoge, das doch eine Aneinanderreihung von Geschichten erzählt, die uns alle berühren. Lotte Grohe erschafft mit dem eigenen Körper einen ausdrucksvollen Stummfilm, der begleitet ist von der musikalischen, teils dramatisch ohrenbetäubenden Untermalung von Musiker Sebastian Hilken. Ihr Tanz ist hin und wieder untermalt von einer fremden Sprache, deren Übersetzung wir nicht kennen, den Sinn aber doch durch ihre Bewegungen und ihren hingebungsvollen Ausdruck verstanden haben. Gekleidet in drei für das Leben symbolische Farben – dem Weiß der Jungfräulichkeit, dem Rot der Liebe und dem Schwarz des Todes – erschafft Lotte Grohe den Menschen neu in ungeahnten, surrealen Formen. Sie tanzt und bildet Gestalten, die sonst nur der menschlichen Phantasie entspringen. In einem Bewegungsfluß gelingt ihr die Metamorphose von Tod in die erleichternde Wiedergeburt, begleitet von gänsehautförderndem Schmerz und unbändiger Freude. Ein ewiger Kreislauf, der den Betrachter in seinen Bann zieht und ergreift – wohl auch, weil der Tanz Gefühle erweckt, die in einer Zivilisation ständig unterdrückt werden. Tranceartig dreht sie sich auf einem Fleck, wirbelt über ihre Bühne und zaubert zusammen mit der zarten und doch tosenden Kulisse Windböen durch die

Zuschauerreihen. Ihr Bewegungsfluß im *Totentanz* besitzt eine erdige Verbundenheit, den der alte Backsteinboden im Raum nur zu gut unterstreicht. Die aufgebaute Spannung, die sich in der Schlußszene angenehm auflöst, überträgt sich still auf das versunken zuschauende Publikum.

Lotte Grohe lebt den Tanz des Ursprünglichen. Schon allein die folkloristischen Hängematten als Sitzmöglichkeit für die Zuschauer wirken wie eine Art „Wiege des Lebens“. Der Zuschauer kann sich in einer inneren Trance mitreißen lassen von dem Ausdruck und den Wesensarten, die wir alle schon einmal miterlebt haben. Die Tänzerin selbst beschreibt ihre Performance als Aufruf, in einer Welt der Kontrolliertheit Gefühle nicht mehr zu unterdrücken. Tatsächlich spricht sie das aus, was viele verschweigen. Das, was wir alltäglich unterdrücken – dies alles sollten wir, wie sie in ihrem Tanz zum Ausdruck bringt, abschütteln, ausheulen, -brüllen oder dem auch freudig und bedingungslos liebend mit offenen Armen entgegenlaufen.

Wer würde dies nicht gern einmal tun? Und das nicht nur im stillen Kämmerlein. Gerade wo jemand, der mit einem, wenn auch „nur“ inneren Lächeln durch die Straßen geht, heutzutage schon deshalb angestarrt und für verrückt erklärt wird, weil man nicht der trüben Masse angepaßt aussieht. Oder einfach nur deswegen, weil die anderen schlichtweg neidisch auf die Ausdrucksstärke der Mitmenschen sind, weil sie selbst nicht aus ihrer Haut können. Diese Gelassenheit im Leben, das bedingungslose Sein und Seinlassen sowie die Freiheit des eigenen Ausdrucks und das Recht zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ungeachtet aller gesellschaftlichen Dogmen trägt Lotte Grohe in einer tänzerischen Parabel zurück zum konsumgebeutelten und angepaßten Menschen der Neuzeit.

Eben wegen dieser befreienden Ursprünglichkeit mag ihr Tanz und ihr Ausdrucksvermögen anfänglich ungewohnt für manche anzusehen und zu bewundern sein. Schön, wenn man danach noch die Zeit hat, diese neuen oder auch verlorenen und neugewonnenen Eindrücke auf sich einwirken zu lassen. Lotte Grohes *Totentanz* besitzt eine nachdenklich stimmende und befreiende Botschaft mit Langzeiteffekt.

KOMMENTARE VON LESERN

Lotte Grohe Totentanz

spoon, 14.03.2011 16:45

Der Bericht beschreibt sehr ergreifend und passend zugleich die Einzigartigkeit und Qualität dieser Performance.

Ungewohnt, aber neugierig machend, öffnet man sich diesem Wandel der Gefühle und ist berührt von der Ausdrucksstärke und Hingabe der Tänzerin und ihrem Musiker.

Wer mehr davon will: im Herbst wird es wohl weitere Aufführungen in Lübeck geben.